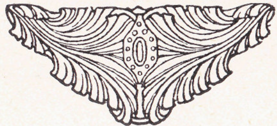



Bibliothek für Alle

Illustrierte Monatsbände für Jung und Alt.

Reichhalt. Inhalt an Text und Illustrationen unter Mitwirkung erster Autoren u. Künstler.

Vierter Jahrgang.



Verlag
der Bibliothek für Alle, Dresden-N. 6.

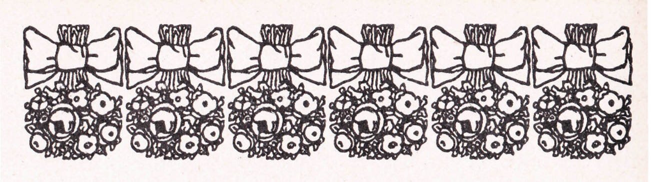
Ernst Globig, Berlin SW. 68
Rudolf Lechner & Sohn, Wien
Hans Bernhard Söhne, Chur
Jakob Rath, Stuttgart.

Jährlich 13 Bände à 60 Pf., 75 h, 80 Cts.





Bibliothek
für Alle
Band 1



Das Geheimnis des Moores.

Kriminal-Novelle von Max Esch.

▽

Silbern glänzte die weite Fläche des Moores, das sich in langen Streifen rings um den schilfbestandenen Seespiegel, jenseit der hohen Dünenkette der Ostseeküste, hinzog im klaren Lichte des Vollmondes. Weiße Nebelschwaden haschten gleich neckischen Koboldеn über die eintönige, sumpfige Fläche, die vor den beiden, soeben auf einer kleinen Waldlichtung an den diesseitigen Uferbergen sichtbar werdenden Gestalten lag.

Nur vereinzelte kleine Birkenstämmchen und niedrige, knorrige Sumpfkiefern ragten aus dem silbernen Nebelmeer gespensterhaft auf. Es war ein wunderbarer Anblick, das stille Meer in dieser Mondbeleuchtung. Die beiden aber, die ihre Blicke über die weite Fläche schweifen ließen, hatten dafür kein Verständnis. Sorgfältig suchten sie, selbst im Schatten des Waldes stehend, die Gegend ab. Dann ließen sie sich befriedigt im Moose nieder.

Zwischen ihnen lag ein langer Sack, in dem irgend ein schwerer Gegenstand stecken mußte, denn die beiden Träger wischten sich den Schweiß von der Stirne, als sie sich zu kurzer Ruhe niederließen.

„Und Du weißt einen sicheren Weg zu dem unergründlichen Sumpfe?“ fragte nach kurzer Zeit der eine im Flüstertone.

Der andere nickte nur. Dann seufzte er hörbar auf. „Wenn ich nur wüßte, wie das alles so schnell kommen konnte. Das wird ein Aufsehen in der Gegend geben“, flüsterte er seinem Gegenüber zu.

„Ja, das weiß ich auch nicht“, entgegnete der andere. „Man wird ja eine Zeit von dem Ereignis sprechen, aber was das Moor einmal hat, gibt es nicht wieder heraus. Niemand wird um unser Geheimnis wissen. Mögen sie ihre Spürnasen auch überall herumschicken.“

„Hoffentlich“, stimmte der erste gedankenvoll zu. „Doch ich glaube, wir entledigen uns der unheimlichen Last nun. Der Nebel verzieht sich.“

Beide faßten behutsam den Sack an den Enden an und schritten dem Moore zu. Sie sprachen kein Wort, einer trat genau in die Fußtapfen des andern, die sich mit dunklem Wasser füllten. Nachdem sie wohl eine Viertelstunde gewandert, sah sich der erste der beiden Träger um. „Hier ist die Stelle. Unmittelbar hinter der Birke beginnt die trügerische Decke, die keinem Unberufenen das herausgibt, was sie hat.“

„Und bist Du gewiß, daß die Stelle an der Birke nur zwei Meter tief ist?“ fragte der andere.

„An der Birke, also am Rande ist nach dem zwei Meter aufstehenden Sumpfboden fester Untergrund. Weiter im Sumpfe, weiß ich und kein Sterblicher Bescheid“, war die Antwort.

Beide hoben an der knorrigen, nur einige Meter hohen Birke ihre Last und versenkten sie dort im

Sumpfe. Deutlich konnten sie im Mondlichte wahrnehmen, wie sich die tückische Decke über den versinkenden Sack rasch schloß.

Ohne ein weiteres Wort zu sagen, waren die geheimnisvollen Gestalten dann fortgeeilt. Still und unheimlich dehnte sich die weite Fläche des Moores aus.

— — — — — — —

In der nahen Kreisstadt Balas erregte das spurlose Verschwinden des reichen Viehhändlers Wentzlaw großes Aufsehen. Vor acht Tagen hatte er, mit Geldmitteln reichlich versehen, von den Seinen herzlich Abschied genommen, um, wie er sagte, eine längere Geschäftstour anzutreten.

Mit rastlosem Eifer hatte man den Telegraph spielen lassen. Die Gendarmerie des ganzen Kreises entfaltete eine lebhafte Tätigkeit, um Spuren des Vermißten aufzufinden.

Aber alles, was man entdeckte, war, daß Wentzlaw mit der Eisenbahn nach der See gefahren war. In Mützelfitz hatte er den Zug verlassen und war zuletzt beim Gemeindevorsteher Peters gesehen worden. Seine Wohnung habe Wentzlaw, so behauptete Peters, gegen 9 Uhr wieder verlassen, nachdem er das Restkaufgeld für zwei gelieferte Pferde, gegen 300 Mark, erhalten hätte. Darüber habe er eine Quittung in Händen. Peters selbst habe ihn über das Gehöft geführt und ihm die verschlossene Tür geöffnet. Wentzlaw habe sich dort von ihm verabschiedet und gesagt, daß er mit dem Zehnuhrzuge wieder nach Balas zurückkehren wolle.

Zwar hatte Peters mit Wentzlaw allein verhandelt. Beide hatten in dem als Gemeindebureau

dienenden, im Anbau am Wohnhause befindlichen Zimmer gesessen, das einen direkten Ausgang nach dem Hofe hatte. Niemand hatte auch trotz des hellen Mondscheines an dem betreffenden Abende den verschwundenen Viehhändler, der im Orte, wie überhaupt in der ganzen Gegend, von jedermann gekannt war, gesehen. Auch auf der Station war er nicht gewesen, aber da Peters ein in der ganzen Gegend geachteter Mann war, zweifelte niemand an der Wahrheit des Gesagten.

Trotzdem die Umgebung von Mützelsitz eifrig abgesucht wurde, fand man keine Spur, die auf den Vermißten hätte hinweisen können. Wentzlaw blieb wie vom Erdboden verschwunden.

Viele nahmen auch an, daß er geflüchtet sei, zumal von der Konkurrenz behauptet wurde, Wentzlaw habe sein Vermögen in wilden Spekulationen verloren. Dann wuchs Gras über die Geschichte, trotzdem der Vermißte verschwunden blieb.

Nach einigen Wochen allerdings wurde Mützelsitz in die größte Aufregung versetzt. Der Gemeindevorsteher Peters und der erste Schöffe Jakob waren von zwei Gendarmen einzeln verhaftet und nach der Stadt gebracht worden. Gleichzeitig weilten verschiedene Herren vom Gericht an dem Orte und nahmen im Beisein der Verhafteten, ehe sie abgeführt worden waren, eine gründliche Durchsuchung der beiden Gehöfte vor, die wohl etwas Gravierendes zutage gebracht haben mußte, denn die beiden angesehensten Bauern des Dorfes blieben in Haft.

Niemand wußte, warum Peters und Jakob eingesperrt worden waren, aber der Volksmund

brachte es bald heraus. Beide hatten den Viehhändler im Gehöfte des Peters erschlagen und beraubt. Bei Jakob war zudem eine goldene Uhr und Kette beschlagnahmt worden, von der die Angehörigen des Vermißten behaupteten, daß sie in des letzteren Besitz gewesen sei.

Der von Peters entlassene Vogt hatte die Staatsanwaltschaft auf diese Spur aufmerksam gemacht. Er hatte gesehen, wie in der Nacht sein Herr in Gemeinschaft mit Jakob einen länglichen Sack durch den hinteren Ausgang des Gehöfts über die Felder nach dem angrenzenden Walde zu trug. Es sei klarer Mondschein gewesen, so daß er seinen Herrn und Jakob ganz deutlich habe sehen können. Beide seien eilig ausgeschritten und hätten sich fortwährend umgesehen. Da er, der Vogt, sich habe erst anziehen müssen, wären beide schon im Walde verschwunden gewesen, als er, von Neugierde getrieben, ihnen gefolgt sei. Später habe er beide aus dem unwegsamen Moore ohne Sack eiligst zurückkehren sehen. Er habe sich seitwärts in den Wald geschlagen, denn er habe sich gleich gedacht, daß hier etwas Schreckliches ausgeübt worden sei.

Wohl leugneten die beiden Inhaftierten, besonders Peters bezeichnete die Beschuldigung seines ehemaligen Knechtes als Racheakt, aber seine eigenen Angaben wurden ihm und das Auffinden der Uhr Jakob zum Fallstricke. Die Untersuchung nahm ihren Fortgang. Zwar führte eine im Beisein der beiden Inhaftierten und des Angebers vorgenommene Begehung des betretbaren Teiles des Moores zu keinem Ergebnis. Um den unweg-

samen Teil abzusuchen, wenigstens am Rande, fehlte es an geeigneten Vorkehrungen. Und da die Verdächtigen sich in beharrliches Schweigen hüllten, hatte man zudem nicht einmal einen Anhaltspunkt, in welcher Gegend der Ermordete versenkt worden sei. Auch der Vogt konnte nur im allgemeinen die Richtung bezeichnen, die sein Herr und Jakob in der Mordnacht in dem Moore genommen hatten.

Die Zeit verging, ohne daß die Inhaftierten sich zu einem Geständnis bequemt hätten, trotz aller Kreuz- und Querfragen. Dadurch zog die Untersuchung sich in die Länge, bis endlich der Untersuchungsrichter anordnete, Peters und Vogt in eine Zelle zu tun, die von einer benachbarten Zelle aus ständig überwacht werden konnte, ohne daß die Inhaftierten das geringste davon wußten.

Und nun wurde nach einiger Zeit Mützelfitz und das kleine Balas wiederum in die größte Aufregung gesetzt.

Mit Hilfe des Vogtes, der seinen ehemaligen Herrn so schwer verdächtigt hatte, war nochmals eine Absuchung des Moores vorgenommen worden, die etwas ganz Überraschendes zutage förderte. Namentlich hatte der Staatsanwalt nach einer Birke am Rande des tragbaren Moores suchen lassen. Da hier nur wenige vereinzelte in Frage kamen, versprach die Untersuchung diesmal von Erfolg begleitet zu werden. Mit langen Stangen, an deren Enden Haken befestigt waren, wurde der Sumpf in den Umgebungen der Birken untersucht. Der erste Tag verlief ergebnislos. Aber kaum hatte die Absuchung am zweiten Tage be-

gonnen, als die Haken auf den festen Boden kamen. Sorgfältig wurde der Sumpf nun Schritt für Schritt durchstochen. Da erfaßte ein Haken beim Wiederaufziehen etwas Schweres. Mit sämtlichen zur Verfügung stehenden Haken wurde darauf die Stelle ganz genau abgestochert. Sie faßten ebenfalls, und behutsam wurde dann das Hindernis langsam an die Oberfläche gebracht.

Alle Hände griffen zu, als ein schwärzlicher, vollkommen mit Schlamm überzogener Gegenstand sich zeigte, nicht achtend, daß der schwärzliche Brei sich unangenehm auf die Hände legte.

Vorsichtig wurde der geheimnisvolle Fund auf festen Boden gebracht. Noch konnte niemand erkennen, was in dem Schlammballen enthalten sei, erst als aus dem nächsten Graben reichlich Wasser herbeigeholt und der Schlamm nach und nach fortgespült worden war, zeigte es sich, daß ein Sack darin steckte. Ganz deutlich konnte man unter der nassen Hülle eine menschliche Gestalt erkennen. Feierliches Schweigen herrschte, als der Sack dann aufgeschnitten wurde. Entsetzen packte alle, als eine gut erhaltene, aber in Lumpen gekleidete Leiche zum Vorschein kam.

Doch das war nicht die des verschwundenen Viehhändlers. Hier war man einem neuen Verbrechen auf der Spur, niemand kannte den hier gewaltsam ums Leben Gekommenen. Dagegen trug der Sack die Zeichen des Gemeindevorstehers.

Sorgfältig wurde nun die Stelle an der einsamen Birke nochmals nach dem Verschwundenen abgesucht, aber nichts wurde gefunden. Der Ortsvorsteher mußte ihn an anderer Stelle versenkt

haben, denn daß er den Mord nun auch an dem Viehhändler begangen hatte, stand bei allen fest.

Die Sektion der aufgefundenen Leiche, welch letztere in der Gerbsäure des Moores sehr gut erhalten war, ergab indes keine gewaltsame Todesart, sie stellte nur fest, daß der Tote dem Dämon Alkohol im Leben verfallen gewesen sein mußte. In der Leiche wurde von einigen Dorfbewohnern ein Vagabund erkannt, der sich kurz vor dem Verschwinden des Viehhändlers in Mützelfitz herumgetrieben hatte.

— — — — — — —

Soeben hatte vor einem mit Zuhörern überfüllten Schwurgericht der Erste Staatsanwalt sein Plaidoyer gegen Peters und Jakob beendet und gebeten, beide des Mordes für schuldig zu sprechen. Er hatte Schuldbeweis an Schuldbeweis gereiht und das hartnäckige Leugnen der beiden Verbrecher als erschwerenden Umstand gehörig ins Vordertreffen geführt.

Aller Augen waren auf die Anklagebank gerichtet, auf der die Angeklagten der Rede des Staatsanwalts gefolgt waren. Als dieser zu seinem Verdikt gekommen, zuckten beide wohl zusammen, sie sahen sich einen Augenblick an, dann sagte Peters zu Jakob: „Jetzt is et Tid, nu vertell.“

Und Jakob erzählte nun, daß er und Peters die Leiche des Vagabunden in der Dorfflur hinter seinem Gehöft aufgefunden hätten. Um nun der Gemeinde die Beerdigungskosten zu ersparen, hätten sie die Leiche in das Torfmoor gesenkt. Dabei hätten beide nichts Böses gedacht. Peters bestätigte diese Angaben, die allgemeinem Unglauben be-

gegneten. Die beiden Verteidiger suchten nach Möglichkeit die Rede des Staatsanwalts zu entkräften, ob ihnen das gelungen, war allerdings sehr zweifelhaft.

Nachdem den Geschworenen die Rechtsbelehrung erteilt war, zogen sie sich zur Beratung zurück, indes die Gefangenen abgeführt wurden.

In diesem Augenblicke erschien ein Gerichtsbote, der dem greisen Präsidenten einen Brief überreichte. Mit allen Zeichen des Erschreckens las der Vorsitzende das Schreiben durch, dann ließ er die Geschworenen wieder in den Saal bitten, weil die Verhandlung noch einmal aufgenommen werden müßte.

Der Gerichtshof, die Geschworenen und die Zuhörer waren auf das äußerste überrascht, daß der Vermißte aus Amerika einen Brief geschrieben habe, daß er dort wohlbehalten lebe. Er hätte große Verluste an der Börse gehabt und alles verfügbare Barvermögen an sich genommen, um sich seinen Gläubigern zu entziehen. Mit Windeseile pflanzte sich diese Kunde in der Stadt fort. Die Verhandlung wurde vertagt.

Und nun ergab die neue Untersuchung die Richtigkeit des von Wentzlaw Geschriebenen. Er hatte gefälschte Wechsel bei großen süddeutschen Banken diskontiert, die kurz vor der Gerichtsverhandlung fällig waren, wodurch die Betrügereien offenkundig wurden. Und da nun auch die Aussagen der Angeklagten in dem Falle des Vagabunden glaubhaft erschienen, wurden beide nur wegen Beiseiteschaffen einer Leiche in erneuter Verhandlung zu kurzen Gefängnisstrafen verurteilt,

auf die die Untersuchungshaft zur Anrechnung kam. Dadurch aber stieg das Ansehen der Verurteilten in den Augen der Bewohner Mützelsitz' nur, denn der Gemeindevorstand hatte ja nur das getan, was jeder andere auch tun würde. Wozu sich um so einen Vagabunden in Unkosten stürzen. Seine Leiche hätte ruhig das Moor als Geheimnis behalten können.

